

CADWELL, TAYLOR

USA 1900-1985

Geliebter und berühmter Arzt

Büchergilde Gutenberg © 1959 by Reback & Reback



Dieser Lebensroman des Evangelisten Lukas gilt als das Meisterwerk Cadwells.

Das 640-Seitenwerk schildert Lukas' Leben schon bei dem seiner Eltern beginnend, welche freigelassene griechische Sklaven waren. Sie leben bei ihrem ehemaligen Herrn *Diodorus*, dem römischen Tribun in Syrien. Lukas' Mutter Iris ist des Tribunen Traumfrau welche er aber der Standesunterschiede wegen nicht heiraten durfte. Seine Tochter Rubria ist die Gespielin und später Geliebte Lukas' welche an einer tödlichen Krankheit leidet, der sie auch erliegt. Dem Tribunen wird Lukas ein Ziehsohn, den er auch Intellektuell schulen lässt.

Cadwell schreibt gut und süffig ... als sehr gläubige Christin: also eine Hagiografie. Sie stellt ihren Heiligen schon körperlich auf die höchstmögliche Stufe. Sie schildert ihn schöner als Apollo, ein heiliges Leuchten geht von Ihm aus. Alle Menschen müssen ihn lieben. Und erst sein Verstand: Schon im Kindesalter ist er dem römischen Tribunen intellektuell überlegen.

Nicht minder anbetungswürdig ist die ihm beigegebene Freundin, Rubria, der Tochter des Konsuls. Keptah, der griechische Arzt und Philosoph, Hauslehrer beider Kinder befindet zur Vierzehnjährigen:

„In Gegenwart dieses Mädchens konnte man bloss von Liebe bewegt sein.

Und dass noch nie zuvor ein so durchaus liebliches Wesen geboren worden war.

Als ihre Erdentage zur Neige gingen, wuchs ihre Seele zu eine Grösse, die menschliches Begriffsvermögen überstieg“.

Der Roman ist in der Zeit Christi angesiedelt. Doch bevor dieser den Verbrechertod am Kreuz erduldet, erscheint Lukas das leuchtende Kreuz als Signum des einzigen Gottes den er erahnt und sucht. Das Signum, das zur Zeit der Begegnung mit Lukas, für die Todesstrafe für schwere Verbrechen steht - ein Schandmal. Nicht die einzige wundersame, wunderliche Begebenheit welche das Auserwählt sein des Geheiligten ankündet. Ganz so, wie wir das aus den Evangelien in Bezug auf Jesus selbst, aber auch auf Johannes des Täufers kennen.

Keptah - erleuchteter Visionär oder von Legenden inspiriert? - betet für den Jüngling Lukas:

„Oh Heiligster, Gütigster, Göttlichster, Barmherzigster, der Du jetzt in Kindesgestalt an einem mir unbekannten Orte auf der Erde wandelst, blick mitleidsvoll auf einen Menschen, der im Fleische nur wenig älter ist als Du!“

Es könnte ja sein, dass der gleiche Engel welcher der Mutter Jesu' verkündete, auch Keptah besucht hat! *„Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben“.* Die Ankündigung von Heiligen ist ja nach dem Buch der Bücher nichts Neues. Auch der im sechsten Monat mit Johannes - dem Wegbereiter des Herrn - schwangeren Elisabet, kündete (derselbe?) Engel die Berufung ihres Ungeborenen.

Für mich ist offensichtlich, dass Cadwell Lukas' Kindheit in Anlehnung an die Evangelien beschreibt.

Im zweiten Teil der Hagiographie wird Lukas Werden und Wirken als Arzt erzählt. Der Tribun, sein Ziehvater, schickt ihn nach Alexandria an die berühmteste und angesehenste Universität der Antike. Auch dort: *„Allen Lehrern, Studenten und Sklaven fielen die Schönheit und vornehme Haltung des jungen Griechen auf, und alle bewunderten insgeheim diesen Jüngling.“* u.s.w. Solche Lobgesang auf die sterbliche Hülle des „Geliebten und berühmten Arztes“ häufen sich kontinuierlich durch den gesamten Text. In der heutigen Zeit lebend, würde Lukas sicher von Hollywood entdeckt werden.

Doch auch intellektuell ist die Lichtgestalt allen anderen Schülern turmhoch überlegen. Die Dekane der verschiedenen Fakultäten der Hochschule werben um ihn. Sie möchten ihn unbedingt in ihrer Fakultät, der für die Dekane immer wichtigste, allen anderen Fakultäten überlegene, als Studenten haben. Den Mathematikern, den Künstlern, den Sportlern und sogar den Weltreligionen Lehrenden gibt er einen Korb. Er ist ein berufener Arzt. Hingegen schliesst er sich zunehmend dem Dekan der religionswissenschaftlichen Fakultät, dem Rabbi Joseph, an. *Lucanus liebte und verehrte Joseph mehr als alle anderen Lehrer.* Er disputierte mit ihm über den Eingottglauben der Juden und des Pharaos Echnaton, und über die Bosheit dieses Gottes - und aller Götter - die soviel Leid über ihre Geschöpfe zuliessen. Die Geschichte Hiobs war ihm nicht tröstend sondern seine Ansicht bestätigend.

Als junger Arzt hatte Lukas Heilerfolge, die ihn für Bürger und Sklaven als wundertätigen Magier erscheinen liess. Und siehe da: Als Vorschuss auf seine spätere Heiligsprechung wurde ihm schon in jungen Jahren Wunderkraft zugesprochen. Er heilte einen Aussätzigen durch eine körperliche Umarmung während einer hadernden Aussprache mit dem unbekannten Gott.

Auf der Heimreise von Alexandria nach Rom auf einem Frachtschiff kommt Lukas darauf, dass unter den Galeerensklaven die Pest ausgebrochen ist. Allabendlich werden die Leichen klammheimlich in die See „entsorgt“. Lukas verschafft sich gegen den Befehl des Kapitäns Zugang zum Galeerendeck und verschafft den Pestkranken Erleichterung durch Schmerzstillende Tränke und Tinkturen, im Bewusstsein bloss ihre Pein zu mildern bis zum Tode durch die unheilbare Krankheit. Doch: Wunder über Wunder! Alle Todgeweihten überleben, nach drei Tagen kann die Quarantäne aufgehoben werden. Die Überlebenden erzählen Apollo sei licht-umflossen erschienen, habe sie so geheilt.

In Rom angekommen befiehlt Kaiser Tiberius (Regierungszeit 14-17 n. Chr.) Lukas zur Audienz, weil dieser die Ernennung zum ersten Amtsarzt Roms ablehnt. Tiberius kann nicht verstehen, dass Lukas es vorzieht Arme und sogar Sklaven zu behandeln statt richtige Menschen. Er verordnet einen „Kompromiss“: Lukas muss ein halbes Jahr an Cäsars Palast in Rom wirken. Wenn er dann noch Rom verlassen will, wird ihm Cäsar die Erlaubnis geben.

Im Jahr 12 v. Chr. musste sich Tiberius auf Anordnung seines Stiefvaters seine Stiefschwester Julia heiraten, die Tochter des Augustus. Sie führte ein ausschweifendes Leben, was Tiberius unglücklich machte. Habe ich schon erwähnt, dass Lukas der schönste Jüngling im ganzen Reich war, ja schöner als Apollo? Das ist natürlich auch der allzeit lüsternen Julia aufgefallen. Sie befahl den jungen Schönling zum Bankett, an ihre Seite auf dem Speisesofa. Das Ganze artete in eine detailliert beschriebene Orgie aus mit einem ebenfalls besoffenen Lukas, der allerdings wieder einigermaßen nüchtern wurde, als Julia ihn zum Beischlaf befahl. Er entfloh mit Hilfe des ihm als Leibwächter zugeteilten Centurio Plotius. Die Bräuterei Julias wäre das unabwendbare Todesurteil gewesen, wäre Lukas in Rom geblieben.

Im dritten Teil der Hagiographie wird Lukas' wirken unter dem Lumpenproletariat rund ums Mittelmeer geschildert. Vieles weiss die Autorin aus Briefen, die Dina bas Eleasar an Lukas schrieb. Die beiden sind unsterblich ineinander verliebt. Lukas weigert sich aber standhaft seine Liebe auszuleben. So gross ist sein Leid über den Verlust Rubrias, dass er sich geschworen hat, sich nie mehr auf eine Liebe einzulassen, um dieses Leid nicht nochmals erfahren zu müssen.

Aus Jerusalem berichtet Dina über eine Begegnung mit dem jungen Jesus: (offensichtlich!)

Da kam ein junger Mann in grobem, blauem Gewand auf mich zu; an den Füssen trug er mit rauen Stricken befestigte Sandalen.

Dieser junge Mann konnte nicht älter als achtzehn oder neunzehn Jahre sein. Hochgewachsen und stattlich, stand er vor mir und lächelte mir zu. Und mit einem Schlage schienen wir beide allein zu sein, unendlich fern von allen anderen. Es war, als umgäbe uns ein Zauberkreis des Schweigens; Stimmen und Rufe dämpften sich zu einem Traum. Auf dem Gesicht des Mannes war tiefe Weisheit und Güte zu lesen und grosse Besorgtheit, als spürte er, dass ich niemanden hatte, und bemitleidete mich.

Er hielt einen weingefüllten Tonbecher in der Hand und bot ihn mir. Ich nahm und trank mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der er mich dazu eingeladen hatte. Plötzlich schossen mir Tränen in die Augen, und ein Schluchzen schüttelte mich, und ich empfand das Bedürfnis, diesem Mann mein Herz mit all seiner Kümmeris, Verlassenheit, Betrübtheit zu eröffnen. Er nahm mir den leeren Becher ab, während ich um meine Selbstbeherrschung kämpfte. Er wartete, bis ich gefasster war, und sagte dann zu mir mit der lieblichsten und kräftigsten aller Stimmen: „Dina bas Eleasar, sei guten Mutes und trockne deine Tränen! Gott ist mit dir, du bist nicht allein.“

Ich war erstaunt und sprachlos. Woher wusste er meinen Namen und was mich bedrückte? Er lächelte mir innig zu, und als ein nahes Feuer stärker aufflammte, sah ich die grossen, blauen Augen des Fremden, und sie waren wie unendlich helle Sterne. In diesem Augenblick wäre ich am liebsten vor ihm in die Knie gesunken und hätte seine Beine umschlungen.

Ich fühlte, dass er alles wusste, nicht nur über mich, sondern über die ganze Welt, und dass in ihm unvorstellbarer Friede war und alle Liebe und Hoffnung.

Die Tränen machten mich blind; und als ich mich ausgeweint und mein Herz zu zittern aufgehört hatte, war der Fremde verschwunden. Ich dachte fast, ich hätte geträumt; doch der Geschmack des Weines lag noch auf meinen Lippen. Ein furchtbares Gefühl der Versäumnis überwältigte mich, und ich suchte den Mann unter den Pilgern, fand ihn aber nicht wieder.

In dieser Nacht konnte ich nicht schlafen; jedes mal jedoch, wenn ich weinte, wurde mir ein Trost zuteil, der nicht menschlicher Trost war.

Genug. Schon der Gedanke an diesen Mann macht mich verträumt und froh. War er ein schlicht gekleideter Engel wie jene Himmelsboten, die Abraham in seinem Zelt bewirtete? Ich möchte es glauben können; ich glaube es fast. Ich halte mir seine Züge fest eingepägt.

Ja, solche Gnade wird der Jüdin zuteil, als erster ihres Volkes, bevor Jesus den übrigen Volk predigt.

Derweil Lukas in Athen einen Sklaven freikauf, Ramus gerufen. Er soll taubstumm sein. Lukas versucht ihn in allen Sprachen anzusprechen. Er bekommt keine Antwort, vermutet aber, dass ihn Ramus doch versteht, sagt ihm das auf griechisch. Der Sklave nickt. Verneint aber sprechen zu können. Mittels eines Schreibtäfelchen gelingt die Kommunikation. Lukas sagt Ramus, dass er frei sein und gehen könne. Ramus bleibt als Diener bei Lukas mit der Begründung, dass Lukas ihn zu dem führen werde, den er seit Jahren suche; der sein Volk vom Fluch Nochs gegen die dunkelhäutigen Söhne Hams befreien könne. Ratet wer das sein könnte!

Es stellt sich heraus, dass Ramus ein König eines unbekannten Reiches war, dem die Schatzkammer Salomons offenstanden. Seit zehn Jahren durchwanderte er die ganze bekannte Welt um den zu finden, der ihn zum Erlöser seines Volkes vom Fluche Noahs führen könne.

Er begleitet Lukas den Arzt, der sich für sechs Monate als Schiffsarzt verdingt hat. Ramus erweist sich als Heiler und wird Lukas' Assistenzarzt. Sie werden zu Freunden.

In Athen lässt Lukas Ramus allein mit Patienten in seinem Haus zurück, um einen alten Simulanten (durch Erpressung) zu heilen. Dessen Söhne, die an Vaters Krankheiten glaubten, sind Lukas unendlich dankbar und lassen ihn mit einer Sänfte nach seinem Hause bringen. Dort treffen sie das totale Chaos an: Haus, Möbel, der Garten - alles verwüstet. Ramus finden sie, von den Angreifern für tot gehalten, mit zerschnittenen Gesicht und toten Augen. Lukas umsorgt seinen armen Freund, pflegt ihn aufopfern, sich selbst vorwerfend, ihn alleine zu Hause gelassen zu haben. Als er ihm nach Tagen den Verband erneuert, kommt ein unversehrtes Gesicht zum Vorschein, das Licht schmerzt den Patienten, seine Sehvermögen ist wiederhergestellt. Schon wieder ein Wunder!

Tausende liebten ihn; Tausende betrachten ihn als Gott.

Lukas und Ramus flohen Athen, auf einem Schnellsegler nach Rom. Mit diesem reiste auch ein Hauptmann, der bis vor drei Wochen in Judäa gedient hatte. Er schwärmte davon in Judäa einen Wanderrabbi getroffen zu haben, den er als Gott erkannte.

»Ja«, bekräftigte Antonius mit zitternder Stimme, »ich habe den Unbekannten Gott gesehen. Aber jetzt ist er mir nicht mehr unbekannt! Meine Augen sahen ihn von ferne, und zwar vor wenigen Monaten. Du musst mir glauben«, fügte er flehentlich hinzu, als er bemerkte, dass Lucanus den Kopf abgewandt hatte.

Er liess die Faust auf das Knie gleiten und seufzte. »Ich habe dir von Creticus erzählt, von meinem Freund, meinem Freigelassenen. Er ist krank geworden, nicht seelisch, sondern körperlich. Ich habe die besten Ärzte an sein Krankenlager gerufen. Ich habe keine Ausgaben, keine Mühe gescheut. Viele Tage bin ich bei ihm gesessen, und er hat mich nicht erkannt. Er hat Blut gebrochen; er hat Blut ausgeschieden; Blut hat ihm die Haut zu Beulen abgehoben. Seine Augen waren blutunterlaufen, seine Lippen blutverkrustet. Und er ist von Tag zu Tag blässer geworden, bis er nur mehr ein Schatten seiner selbst war.«

Lucanus fuhr auf. Die Weisse Krankheit! Die mörderische, schleichende, schreckliche Krankheit, gegen die man keine Mittel kannte.

Der Hauptmann ist klar erkennbar als der von Kapharnaum > siehe **Anlehnung an die Bibeltex**te unten.

Überwältigt von den Erzählungen des Hauptmanns verlässt Ramus im nächsten Hafen das Schiff, derweil Lukas für zwei Wochen in Fieberträumen darniederliegt. Ramus hinterlegt für Lukas den folgenden Brief:

„In Israel ist der Mann, den ich mein ganzes Leben lang gesucht habe. Sobald ich ihn finde, wird er den Fluch der Menschen von den Söhnen Hams nehmen, und ich werde wieder sprechen, um ihn anzubeten. Ich verlasse dich mit Gebet und Tränen; denn ich habe dich mehr geliebt als Vater und Brüder, und du warst mir nicht Herr, sondern Freund.«

Priscus, der jüngste Bruder Lukas', Soldat in Judäa, schreibt diesem von den Wundern die Jesus im ganzen Lande wirke. So auch von der Heilung des Blinden und dessen Bezeugung nach der Heilung: „Der Sohn Gottes hat mir auf mein Flehen die Augen geöffnet.“

Da wurde Jesus - die Trinitätsdoktrin vorwegnehmend - also schon zur zweiten Person Gottes korrekt als solche genannt.

Wieder in Athen erlebt Lukas die unerklärbare totale Finsternis, die in einer Fussnote so geschildert wird:

*„*Zu dieser Stunde trat in Nikäa ein gewaltiges Erdbeben auf. Nach Phlegon fiel im vierten Jahre der zweihundert-zweiten Olympiade über ganz Europa eine den Astronomen unverständliche „grosse Finsternis“. Nach Tertullian gaben die römischen Annalen Kunde von einer vollständigen allgemeinen Verfinsterung, die den damals tagenden Senat erschreckte und die Stadt, da es weder Gewitter noch Wolken gab, in ängstliche Erregung versetzte. Die Berichte griechischer und ägyptischer Astronomen zeigen, dass diese Finsternis eine Zeitlang so dicht war, dass selbst sie, skeptische Wissenschaftler, bestürzt waren. In allen Städten zogen Menschenmassen voll panischer Angst durch die Strassen, Vögel verkrochen sich zur Nachtruhe, und die Rinder kamen zu ihren Ställen zurück. Aber nirgends wird eine Sonnenfinsternis erwähnt; es war auch keine solche zu erwarten. Es hatte den Anschein, als wäre die Sonne in den Weltraum entschwunden und verschollen. Selbst Berichte der Mayas und Inkas halten diese Himmelserscheinung für eine der Zeitdifferenz entsprechende Stunde fest.“*

Zahlreiche verängstigte Menschen wollten eine Erklärung des unerklärlichen Ereignisses. Lukas, selbst verwirrt, beruhigte die Leute mit Allgemeinplätzen.

Kurz darauf wird Lukas zu einem reichen Dreckskerl namens Kleon gerufen, dessen Leiden nur psychischer Natur waren. Lukas lässt ihn im Glauben, ein Zauberer zu sein und „heilt“ Kleon mit hypnotischen Befehlen. Kleon hatte als Sklave einen jungen Arzt, dem er Unfähigkeit vorwirft, weil dieser im gesagt hatte, dass er körperlich gesund sei. Lukas, neugierig geworden, spricht mit dem jungen Arzt und kauft ihn Kleon als Haussklaven ab.

Im Hause des Lukas schneidet er dem Sklaven das Brandmal aus der Stirne. Nach der Operation sieht er den verküppelten kleinen Finger von Samos und erkennt daran, dass er den Bruder seiner geliebten, vor kurzem verstorbenen Dina bas Eleasar vor sich hat. „Du bist nicht Samos. So heisst Du nicht. Du bist Arie ben Eleasar und du bist Jude. Und ich suche Dich seit zwanzig Jahren.“

Lukas kauft Arie frei. Der bleibt als Gehilfe bei ihm. Lukas unterrichten ihn im jüdischen Glauben, der er selbst durch den Dekan der religionswissenschaftlichen Fakultät, dem Rabbi Joseph ben Gamliel, eingehend kennen gelernt hatte. Zwischen Lukas und Arie entwickelte sich eine grosse Anhänglichkeit. Zusammen schifften sie sich nach Jerusalem ein.

„Als sie an einem Hafenplatz anlegten, kam ein Bote an Bord und über brachte Arie einen grossen Beutel voll Gold und freudige Grussbriefe von den Anwälten in Jerusalem. »Wir erwarten die Ankunft des Sohnes von Eleasar ben Salomo«, schrieben sie. »Er wird im Tempel gereinigt und seinem Volk wiedergegeben werden. Gepriesen sei Gott, weil Er uns Dich finden liess!« Arie verteilte seine Schätze unter die notleidende Schiffsbesatzung. Er ging zu den Ruderknechten und schenkte einigen Sklaven so viel Gold, dass sie sich ihre Freiheit erkaufen konnten.

Der Kapitän sagte Lukas, der sich als Arzt zu erkennen gab, dass der Schiffseigentümer Hillel ben Hamram - ein reicher Jude - todkrank in seine luxuriösen Kajüte liege. Nachdem ihm Lukas ein Stärkungsmittel eingeflösst hatte und den Kranken nach seinen Symptomen befragte.

„Hillel stöhnte; es war, als käme dieser Laut nicht nur aus seinem Munde, sondern aus seiner Seele. Ohne die Augen zu öffnen, flüsterte er: »Es ist zu spät. Der Messias hat mich gerufen, und ich habe mich von ihm ab gewandt. Aber ich vergass ihn nicht; und eines Tages erkannte ich, dass ich ohne ihn nicht leben konnte, obwohl er sehr Schweres von mir verlangt hatte. So ging ich wieder auf die Suche nach ihm. Es war zu spät. Inzwischen hatten die Römer ihn getötet, ihn wie einen Verbrecher ans Kreuz genagelt.« Lucanus schrak heftig zusammen. Er fasste Hillel an der abgezehrten Schulter; unter seinen Fingern knisterte die weiche Seide. »Wann war das?« fragte er. Hillel antwortete eine Weile nicht, als wäre er in den Todesschlaf gesunken. Dann sagte er mit schwacher Stimme: »Zu Ostern, als die Erde verdunkelt wurde.«

Der Kranke erzählte während der langsamen Genesung ausführlich über das Leben Jesu', mit all seinen Wundertaten, der Anhänglichkeit des einfachen Volkes das an die Menschwerdung Gottes glaubt, der Anfeindungen durch die Pharisäer, sodass Lukas Jesus immer deutlicher vor sich sah. Er konnte Hillel trösten:

Lucanus streckte die Hand dem Kranken hin. »Ich erkenne deutlich, dass du Jesus nicht vergessen hast, dass der Gedanke an ihn dich im Wachen und im Traum verfolgt hat, dass du ihm nicht entfliehen konntest. Sei ruhig und getrost! Du hast viel gelitten; der Herr hat dir vergeben und verlangt nur, dass du ihm folgst und ihn nie verlässt. Komm mit uns nach Israel! Dort werden wir ihn wiederfinden; denn er ist sicherlich nicht tot, sondern lebt.«

Hillel ben Hamram stand von seinem Krankenlager auf, wieder jung und lebenskräftig.

Lukas war nun endgültig zum Jünger Jesu geworden. Zu Hillel sprach er: *„Sei guten Mutes, teurer Freund. Er ist auferstanden! Ich weiss es in meinem Herzen.“*

Frohsinn, lautere, strahlende Gewissheit erfüllten seine Tage. Er war wie ein Jüngling, voll von Worten und erfüllt mit Eingebungen. Er blickte um sich, und ihm war, als hätte er bisher nie gesehen, als wären ihm zum ersten mal im Leben Gesicht und Gehör und Verstand verliehen. Trübsal und Kummer hatten sich verzogen wie ein Gewitter. Wenn er seinen Freunden oder seinen Kranken zulächelte, leuchtete sein Antlitz wie die Sonne. Er berührte immer wieder das Kreuz, das er jetzt stets an der Brust trug.

Und er schrieb sein Evangelium.

... und hoffte fest, dass er in Judäa vor allem mit der Mutter Jesu' reden zu können. Aus welchen Quellen das umfangreiche Sondergut des Lukas stammen, dazu sehr bekannte Stoffe, wie

- das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter,
- das Gleichnis vom Verlorenen Sohn,
- die Erzählungen von Zachäus,
- die Erzählung von den Emmausjüngern.
- die Geburts- und Kindheitserzählungen

(alle lukanischen Stoffe, die sich nicht bei Markus oder Matthäus finden) ist wissenschaftlich nicht verifizierbar.

Bei der Ankunft in Judäa wurden die Reisenden im Hafen von Caesarea von Centurio Plotius, der Lukas von Kaiser Tiberius einst als Leibwächter beigegeben wurde, herzlich begrüsst. Zu ihrer Unterkunft stand der Palast von Herodes Antipas bereit, welcher im Moment in Rom weilte. Im Palast lag auch Priscus, Lukas' Stiefbruder, mit Magen- und Leberkrebs im letzten Stadium.

Priscus, seinen Bruder erkennend, schickt alle Leute aus dem Sterbezimmer. Mit einem schmerzlindernden Trank versehen, setzt sich Priscus auf und erzählte in einem vierstündigen Gespräch, was ihm widerfahren war: Priscus erhielt den Auftrag, den aufrührerischen Rabbi zusammen mit zwei anderen Verbrecher hinzurichten. Seine Erzählung folgt der Passionsgeschichte der synoptischen Evangelien, etwas ausgeschmückt, sonst wörtlich.

Tief ergriffen betete Lukas:

*»O Du, der mich in Liebe und unendlicher Güte aus den öden Weiten geführt hat, aus der Finsternis und der Unfruchtbarkeit! O Du, der über alles Begreifen mitfühlend ist, der mein Leben mit Plagen heimgesucht hat, um mich auf den rechten Weg zu bringen! O Du, der die Leiden der Menschen aus eigenem Leiden kennt! Oh, geheiligt bist Du in meiner Seele, und ich flehe Dich an: **Nimm mein Leben in Deinen Dienst!** Stets habe ich Dich geliebt, auch wenn ich aus Unverstand mit Dir gerungen habe! Sei mir gnädig, mir Sünder, mir nichtigem Menschen! Höre meine Stimme, die zu Dir ruft!*

Sei barmherzig zu meinem armen Bruder, dem die Gunst beschieden war, Dich von Angesicht zu sehen! Er liebt Dich und kennt Dich. Schenke ihm Frieden; gewähre ihm die Stillung seiner Schmerzen! Wenn er sterben muss, so gib ihm einen sanften Tod, ohne neue Qual! Bist Du nicht gut herzig zu Deinen Kindern? Wenden sie sich vergeblich an Dich? Nein, nie wenden sie sich an Dich, ohne Hilfe und Trost zu finden. Hier liegt mein Bruder, der Dich liebt. Sei Du ihm gnädig und führe ihn zu Dir!«

Lange, nachdem alle, bis auf die Wachen und Aufseher, schlafen gegangen waren, schrieb Lucanus an seinem Evangelium über die Kreuzigung.

Anderntags wurde Lukas dem Prokurator von Judäa, Pontius Pilatus vorgestellt, welcher im Zwillingspalast neben dem des Herodes Antipas wohnte, wenn er in Caesarea war. Pilatus war angetan von Lukas, nicht zuletzt weil dieser ein gebildeter Grieche war, was interessante Gespräche erwarten liess. Von ihm, Pilatus, erfuhr Lukas die Geschichte um Johannes den Täufer, garniert mit hämischem Spott gegen Herodes, den Pilatus nicht mochte.

Lukas vernahm auch, dass Pilatus angeordnet hatte, alle Christen „auszurotten“ wenn sie ihrer Anhängerschaft an Jesus nicht Abschworen.

Ein Diener unterbrach ihr Beisammensein mit der Meldung, Priscus gehe es viel besser. Sie eilten zurück in den Palast und fanden Priscus im Bett sitzend, bester Laune, schmerzfrei. Die Untersuchung ergab, dass Priscus zwar noch schwach, aber sonst gesund war. Die Krebsgeschwüre waren verschwunden. Schon wieder ein Wunder durch Lukas! Sehen wir da ein Wunderrennen zwischen dem Gottessohn und seinem Biografen? Lukas jedenfalls strahlte Licht aus, so wie jedes mal wenn er ein Naturgesetz ausser Kraft setzte.

Auch Pilatus, von einer heiligen Scheu ergriffen, erbat sich Hilfe von Lukas. Er war schwermütig, mit tief depressiven Phasen in denen er an Suizid dachte. Nach dem Wundererlebnis dessen Zeuge er war, schien ihm die Befreiung von seiner Lebensmüdigkeit nur ein kleines Wunder, das Lukas mit Links erledigen könnte. Lukas versprach Heilung unter der Bedingung, dass Pilatus seinen Befehl zu Ausrottung der Christen zurücknähme. Er tat es und das Christentum ward gerettet.

Die nächsten Etappen bei Wunderwettlauf:

Das mit der Psyche-Behandlung des Pilatus ist ja nur ein 1-Punkt-Wunderchen.

Aber als Lukas dem Leichenzug begegnete, auf dem Weg zu Friedhof als letzte Ruhestätte für die junge Frau, er sie aus den Leichentüchern auspacken liess, ihr zurief „*Erwache, Rebekka! Du bist*

nicht tot. Du schläfst nur!“ Und sie ihn glaubte und sofort wieder unter den Lebenden wandelte: Das ist schon ein 10-Punkt-Wunder. Es macht fast den Eindruck, dass es schwierig ist zu sterben oder tot zu sein, wenn Lukas in der Nähe ist.

Ihn, den künftig **heiligen** Lukas, liessen die Wunder nicht unbeeindruckt: *„Ich bin dazu berufen worden, an dieser neuen Zeit mitzubauen und die frohe Kunde allen, denen ich begegne, zu bringen.“*

Wie wir inzwischen mitbekommen haben, hat sich zwischen Lukas und Pilatus eine kleine Freundschaft entwickelt. So kam es, dass Lukas direkt von Pilatus, also aus erster Hand, die Grabflucht des Jesus, trotz strenger Bewachung durch Soldaten, erzählt bekam. Allerdings ohne Himmelfahrt.

Und so geht es weiter: Lukas trifft die Apostel Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, verschiedene noch lebende Zeugen und Nachbarn Jesu', und - als wichtigste Quelle - Maria die Mutter Jesu. Ihre Erzählungen entsprechen den Evangelien.

Saulus - Paulus

Während seiner Reisen zu den Zeugen erreichen ihn Briefe von Hillel sodass er im Bilde ist, was in Jerusalem passiert. So auch, dass Pilatus nach Rom zurückgekehrt sei und Herodes die Christenverfolgung wieder aufgenommen habe. Betreut damit sein Saulus von Tarsos worden, *„Er nimmt seine Pflichten als Amtsträger sehr genau.“*

Der letzte Brief Hillels, zugleich Schluss des Buches:

»Ich schrieb Dir schon — Du wirst Dich erinnern, lieber Lucanus — von Saulus aus Tarsos, der als römischer Bürger auch Gaius Julius Paulus heisst. Er ist Pharisäer. Früher war er überaus engstirnig in seinen religiösen Ansichten und hielt, trotz seiner Stellung in der römischen Gesellschaft und seines hohen Ranges als Rechtskundiger und Mitglied des Synedriums, alle Vorschriften des Glaubensgesetzes strenge ein. Er war auch ein stolzer, anmassender Mann, wie alle Juristen sehr wortgewandt, aber in seinen Meinungen ausserordentlich unnachgiebig.“

Und dass diesem sturen, jüdischen Römerbürger Jesus erschienen sei, und Paulus nun ebenso engstirnig das Christentum predige, vor allem auch Nichtjuden. Hillel wiederum berichtete Paulus von Lukas so viel, dass Paulus im Hause Hillels auf die Rückkehr Lukas' erwartet.



Anlehnung an die Bibeltexte:

Im Text fallen immer wieder Anlehnungen an die Evangelien auf, bevor diese geschrieben wurden.

Der sterbende Tribun, der an die römischen Götter glaubt und die jüdischen Schriften nicht kannte:

Ein grösserer als er hat mich zu sich gerufen, in dessen Hände ich meinen Geist empfehlen muss.

Psalm 31,6

In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Der Hauptmann von Kapharnaum nach Caldwell Ste 439

»Ich habe sie alle kommen hören«, fuhr der Hauptmann fort, und jetzt war seine Stimme heiser und gepresst. »Ich empfand nur eines: Gott kam zu meinem Hause, und ich war nicht würdig, dass der Erhabene über meine Schwelle trat. Ich lief aus dem Schlaf gemach; ich lief aus dem Hause. Die Sonne war hoch und heiss. Und dann sah ich den Messias! Mit diesen Augen habe ich ihn gesehen! Lucanus, du musst mir glauben. Der Staub war grellgelb über der Menge und über ihm, der mitten darin schritt. Er ragte weit über die anderen hinaus, ein junger Mann mit schönem Gesicht. Und der gelbe Staub leuchtete rings um ihn. Ich sah seine Augen, die dem Himmel glichen; ich sah sein Lächeln. Und wieder wusste ich, dass er Gott war.

Meine Beine schlotterten unter mir. Es schien mir, als glühten rings um ihn Erde und Himmel in weisser Glut. Lind ich breitete die Arme aus, um ihm zu bedeuten, er möge nicht näher kommen, weil ich das nicht verdiente. Ich senkte den Kopf; denn es wäre gotteslästerlich gewesen, ihn anzustarren. Und ich sprach: „Herr, auch ich, ein der Obrigkeit unterstellter Mann, habe Soldaten unter mir. Und wenn ich zu einem sage: Geh’, so geht er, und zu einem andern: Komm!, so kommt er, und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er es. Alles, was ich befehle, geschieht, sobald ich es befohlen habe. Deshalb, o Herr, sprich auch du nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.« «

Lucanus zitterte; er presste die Handflächen aneinander. Eiskalt strich der Abendwind um seine Wangen. Aber er sagte sich vor: Nein, nein! Das ist unmöglich!

»Und dann«, fuhr der Hauptmann fast flüsternd fort, »hörte ich ihn sprechen. Und seine Stimme schien vom Himmel und von der Erde zugleich zu kommen, und er sagte zu den Leuten seiner Umgebung: „Solchen Glauben habe ich selbst in Israel nicht gefunden.« Und dann, Lucanus, als ich die Augen aufschlug, war er gegangen und das Volk mit ihm, und nur meine Freunde waren da. Und wir begaben uns in das Haus und fanden meinen Diener geheilt.««

Der Hauptmann von Kapharnaum nach Matthäus 8,5-13

Als er nach Kafarnaum kam, trat ein Hauptmann an ihn heran und bat ihn: Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause und hat grosse Schmerzen. Jesus sagte zu ihm: Ich will kommen und ihn heilen. Da antwortete der Hauptmann: Herr, ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach einkehrst; aber sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund! Denn auch ich muss Befehlen gehorchen und ich habe selbst Soldaten unter mir; sage ich nun zu einem: Geh!, so geht er, und zu einem andern: Komm!, so kommt er, und zu meinem Diener: Tu das!, so tut er es. Jesus war erstaunt, als er das hörte, und sagte zu denen, die ihm nachfolgten: Amen, ich sage euch: Einen solchen Glauben habe ich in Israel noch bei niemandem gefunden. Ich sage euch: Viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Söhne des Reiches werden hinausgeworfen in die äusserste Finsternis; dort wird Heulen und Zähneknirschen sein. Und zum Hauptmann sagte Jesus: Geh! Es soll dir geschehen, wie du geglaubt hast. Und in derselben Stunde wurde sein Diener gesund.

Traumsequenz nach Caldwell Ste 442

Er torkelte gegen eine steile Felswand, keuchte verzweifelt und sagte sich, dass er nicht weiter konnte. Und jemand sprach zu ihm mit einer Stimme, die den unendlichen Raum füllte:
»Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken.«

Matthäus 11.28

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Erstaunlich, dass Lukas das geträumt hat, Jahrzehnte bevor ein Evangelium geschrieben wurde. Das von Lukas um 80 - 90 n. Chr. Nach Cadwell war Lukas älter als Jesus, müsste also ein uralter Greis gewesen sein, als sein Evangelium veröffentlicht wurde. (Oder postum)

Antiochenischer Streit

Der Streit zwischen Petrus und Paulus (im neutestamentlichen Galaterbrief (Gal 2,11–14) beschrieben) wurde von Hillel vorausgesehen:

nach Caldwell Ste 562-563

„Die Alten weisen darauf hin, Jesus habe gesagt, er sei nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt; das müsse man buchstäblich nehmen...

...bevor jemand Christ würde, müsse er zunächst in die jüdische Religionsgemeinschaft aufgenommen und beschnitten werden.

Die jüngeren dagegen sind entschieden der Ansicht, mit diesen Worten Jesu sei das ganze Menschengeschlecht gemeint. So werden die Anhänger Christi nicht nur durch die Ächtung des Pontius Pilatus in ihren Verstecken von der übrigen Welt abgeschlossen; sie sondern sich auch voneinander durch ihre eigenen Meinungsverschiedenheiten. Ich sehe recht schwarz für die Zukunft.«

Evangelium des Johannes Joh1.1 bis 1.3

Im Anfang war das Wort, / und das Wort war bei Gott, / und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden / und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.

nach Caldwell Ste 583 Johannes, Sohn des Zebedäus:

»Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort! Gepriesen sei Sein Name! In Ihm war das Leben, und das Leben war der Menschen Licht!«

Johannes, Sohn des Zebedäus ist nicht zu verwechseln mit Johannes dem Evangelisten.

Vater Unser Cadwell Ste 602

Aulus, ein römische Offizier, berichtet Lukas, dass er Predigten von Jesus mit angehört hätte, sehr beeindruckt gewesen sei, ihm vor allem Jesu' Gebet ihm im Herzen haften geblieben sei: Er rezitiert das „Vater Unser“ wörtlich.

Im Vorwort

berichtet die Autorin, dass sie an diesem Buch vier Fassungen in sechsundvierzig Jahre geschrieben hätte und das heilige Land erst 1956, zusammen mit Ihrem Gatten, besucht hätte. Zusammen hätten sie eintausend Bücher zum Thema und als Quellen gelesen. (Das Buch kam in der Deutschen Fassung 1959 auf den Markt.)

Fast alle Begebenheiten und die Umwelt von Lukas' Jugend und Mannesalter und der Zeit seines Suchens sind sachengerecht, ebenso wie seine Familie und der Name seines Adoptivvaters.

Diese Versicherungen berücksichtigend komme ich zu diesem subjektiven

Urteil über das Werk:

Ein Erbauungsbuch für Hardcore-Christen.

Ein Lebensbericht mit Wahrheitsanspruch für andere Wundergläubige.

Eine schön erzählte Legende auf hohem literarischem Niveau für Aufgeklärte.

Ich habe kaum tausend - wie die Cadwells - aber nicht wesentlich weniger Bücher über Religionen und Religionsgeschichte gelesen. Allerdings mit dem Ergebnis, dass mir alle Religionen suspekt wurden. Weil ich mir erlaubte den angeblich auch von Gott installierten Verstand anzuwenden und nicht dem Katechismus zu folgen: „Glauben heisst, alles fest für wahr zu halten, was Gott geoffenbart hat und die **katholische Kirche zu glauben lehrt.**“¹ (mag es in der Heiligen Schrift stehen oder nicht.)² Diese faktische Denkverbot, Sekten-typisch, wie der Anspruch die jeweils allein seligmachende Wahrheit zu künden, habe ich beim Studium aller Religionen missachtet und mich stattdessen an die Grundsätze der Aufklärung gehalten. So auch in diesem Kommentar.

1 Katechismus für das Bistum Chur, 1953, das Exemplar das meiner Indoktrinierung helfen sollte

2 Zusatz im Katechismus für das Bistum Sitten, 1955, der beweist, dass Walliser Schädel noch schwerer zu knacken sind als die Innerschwyzer Knebel Grinde.

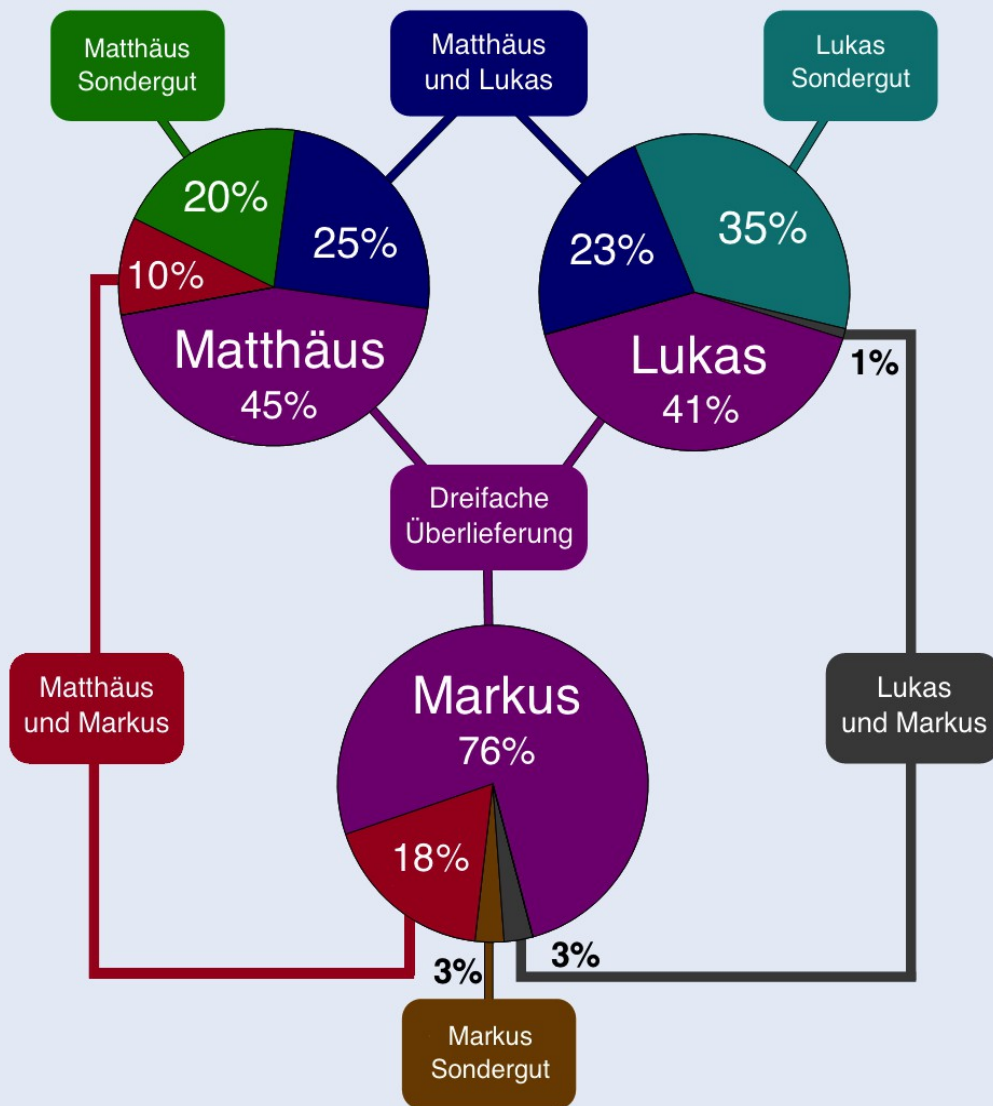
DIE EVANGELIEN

Erscheinungsdatum / Synoptiker

Evangelium *Adolf von Harnack (1851–1930)* *Heute mehrheitlich*

Matthäus	70–75 n. Chr.	80–90
Markus	65–70 n. Chr.	um 70
Lukas	79–93 n. Chr.	80–90
Johannes	80–110 n. Chr.	um 100

Beziehungen zwischen den synoptischen Evangelien



Die Grafik zeigt, dass Lukas das grösste Sondergut aller Evangelisten aufweist; also am meisten Textstellen, die sich nur bei ihm finden. Die synoptischen Texte werden von Markus dominiert was sich auch dadurch äussert, dass aus seinem Evangelium am meisten zitiert wird.